

Axel Haase im Fernseh-Interview

Am Donnerstag, 18. Dezember, um 20.15 Uhr strahlt der Bayerische Rundfunk in seinem Bildungskanal BR-alpha nochmals ein Interview mit Unipräsident Axel Haase aus. In dem Gespräch mit dem Moderator Werner Reuß schildert Haase seine hochschulpolitischen Vorstellungen und seine Pläne für die Universität Würzburg; darüber hinaus geht es aber auch um persönliche Dinge wie seine Kindheit im oberfränkischen Hof und seinen Werdegang vom Physikstudenten zum Universitätspräsidenten.

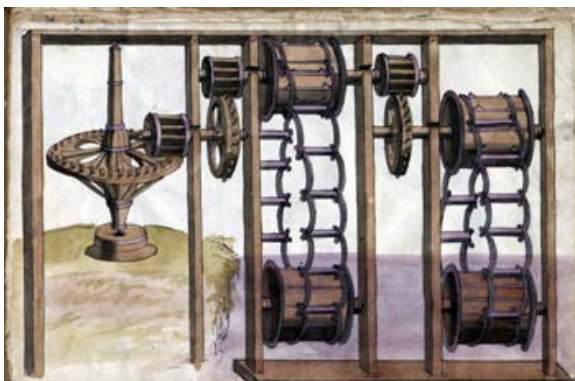


Die 45-minütige Sendung läuft in der Reihe „alpha-Forum: Prominente Persönlichkeiten im Gespräch“; die Erstaustrahlung war am 12. Juni 2008. Eine weitere Wiederholung ist am Freitag, 19. Dezember, um 13 Uhr zu sehen.

Passend zu diesem Gespräch porträtiert BR-alpha auch die Universität Würzburg: am Freitag, 19. Dezember, um 17.00 Uhr.

Tauglichkeitstests nach 350 Jahren

Dreieinhalb Jahrhunderte nach ihrer Entstehung haben Informatiker der Uni Würzburg Maschinenzeichnungen des Würzburger Professors für Mathematik und Physik Kaspar Schott (1606 - 1666) erstmals einem „virtuellen Tauglichkeitstest“ unterworfen. Die Ergebnisse sind im Internet zu besichtigen.



Im Jahr 1606 wurde Kaspar Schott in Königshofen, im Grabfeld, geboren. Als 19-Jähriger trat er dem Jesuitenorden bei; nach seiner Ausbildung, die ihn unter anderem nach Rom und Mainz führte, kam er 1655 an die Würzburg Universität, als „Professor der mathematischen Wissenschaften“.

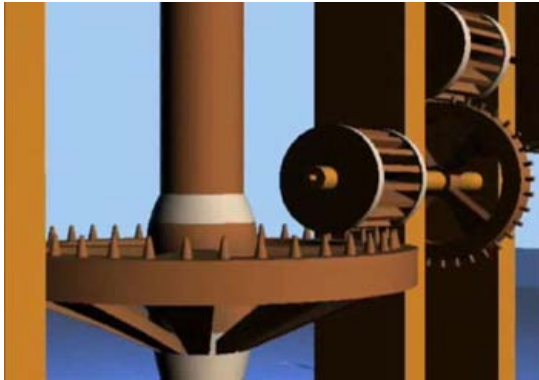
Der Plural ist richtig. Denn zur Mathematik zählten zur damaligen Zeit weit mehr Fachgebiete als heute. Optik, Akustik und

Mechanik fielen ebenso darunter wie Astronomie, Geographie und Zeiterfassung. Mit Musik- und Architekturtheorie mussten sich Mathematiker auskennen; Begeisterung für Technik gehörte quasi zur Grundvoraussetzung.

Ein Werk von mehr als 10.000 Seiten

Was Schott noch heute so interessant macht, ist seine gewaltige schriftstellerische Tätigkeit. Insgesamt verfasste er in nur zehn Jahren ein Werk von über 10.000 Seiten – ohne Schreibmaschine und Computer –, das zudem mit zahlreichen technischen Zeichnungen bebildert ist. Diese Zeichnungen haben jetzt das Interesse von Würzburger Informatik-Studenten geweckt.

Konstruktionsentwürfe im Praxistest



Fünf in der Uni-Bibliothek Würzburg verwahrte Maschinenzeichnungen von Kaspar Schott haben die Studenten am Lehrstuhl für Informatik II als animierte „Virtual-Reality-Modelle“ nachgebaut. 25 sollen es einmal werden, denn so viele Konstruktionsentwürfe aus dem 17. Jahrhundert haben sich in der UB erhalten. Und unerbittlich wird deutlich, dass manche Maschine wohl so nicht über einen Prototypen hinaus gekommen wäre: Schott hat anscheinend manchmal nur

spielerisch mit Zahnrädern, Keilriemen, Pumpen oder Wasserrädern experimentiert. Einen Praxistest hätten viele seiner Maschinen nur bedingt bestanden; was der Originalität der Entwürfe und dem Genie Kaspar Schotts allerdings keinen Abbruch tut.

Ein Internet-Portal zu Kaspar Schott

Eingebettet sind die Animationen der Kraft- und Wassermaschinen sowie Hebe- und Mühlenwerke in ein kleines Portal, das das umfangreiche Werk Kaspar Schotts in Volltexten anbietet. Im Zentrum stehen dabei drei von der UB Würzburg digitalisierte Werke: Schotts „Anatomia physico-hydrostatica“, ein Buch über Gewässer, Quellen und Meere, seine „loco-Seria“, eine populär gehaltene, halb scherz-, halb ernsthafte Einführung in Mathematik und Naturwissenschaften in 300 Aufgaben, und die „Mathesis caesarea“, die in den Gebrauch des Proportionalzirkels einführt.

Das Portal Kaspar Schott entstand im Nachgang zu der erfolgreichen UB-Ausstellung „wunderbar berechenbar“, die Professor Hans-Joachim Vollrath zu Beginn dieses Jahres dem Leben und Werk des berühmten Würzburgers widmete. Damit sind einige weitere Mosaiksteinchen aus dem Schott’schen Werke-Kosmos nun didaktisch aufbereitet im WWW nutzbar und das Gesamtbild des vielseitigen Jesuiten, den Umberto-Eco-Leser vielleicht als „Pater Caspar Wanderdrossel“ aus dem Roman „Die Insel des letzten Tages“ kennen, wird um eine weitere Facette bereichert.

Schott selbst hat seine schriftstellerische Tätigkeit angeblich nicht gut getan: Fast wie besessen soll er an seinen Büchern gearbeitet haben – ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit. So kräftezehrend soll das Schreiben gewesen sein, dass er am 22. Mai 1666 bereits im Alter von 58 Jahren stirbt. Weder sein genauer Todesort, noch sein Grab sind heute bekannt. Die animierten Modelle zu Schotts „[Machinae Artificiales](#)“ sind unter der Adresse des Schott-Portals zu sehen: www.schott.franconica.de

Kontakt: Prof. Dr. Jürgen Albert, T: (0931) 31-86600, E-Mail: albert@informatik.uni-wuerzburg.de . Dr. Hans-Günter Schmidt, T: (0931) 888 5964, E-Mail: schmidt@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Neu aufgelegt: Wörterbuch von Unterfranken

Von A wie abmähen über G wie Geizträubel bis Z wie Zwirn: Wer wissen will, was sich hinter diesen Dialektausdrücken verbirgt, sollte sich die dritte, deutlich erweiterte Auflage des Wörterbuchs von Unterfranken anschaffen. Darin wird auch erklärt, was mit Mousdflegge und Tannenwurst gemeint ist.

Das Wörterbuch wendet sich an Alle, die Dialekt sprechen, hören oder sich dafür interessieren. Die Lektüre lohnt sich für Sprachforscher, Volkskundler, Historiker, Lehrer, Journalisten und Kulturschaffende ebenso wie für Studierende und Schüler.

Die vier Autoren des Wörterbuchs von Unterfranken (von links): Norbert Richard Wolf, Almut König, Monika Fritz-Scheuplein und Sabine Krämer-Neubert. Foto: UDI



Auf über 300 Seiten enthält das Buch rund 4500 Wörter aus allen Regionen Unterfrankens. Es informiert über deren Bedeutung, Aussprache und grammatikalische Verwendung. So erfährt der Leser zum Beispiel, dass die Leute in der Gegend von Aschaffenburg und Lohr zu einem **Fallfleck am Apfel** vor allem Bladde sagen. Bei Hammelburg heißt es Mousdflegge, im Osten um Hofheim und Ebern dagegen Wobbm.

Interessant ist auch der dritte Teil des Wörterbuchs, das so genannte onomasiologische Register: Es listet alphabetisch nach Sachgebieten gegliedert alle Einträge auf. Vielleicht will ein Leser ja wissen, wie man in Unterfranken einen **Tannenzapfen** bezeichnet? Dann findet er hier unter dem Sachgebiet „Wald und Holz“ die Stichwörter Bäs, Fichtengeiß, Hamper, Nusspickel, Piephühnlein, Schaf, Tannenbutz, Tannengeiß, Tannengickel, Tannenschaf und Tannenwürste.

Das Wörterbuch von Unterfranken ist im Würzburger Verlag Königshausen und Neumann erschienen. Es kostet 29,80 Euro und ist im Buchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich (ISBN 978-3-8260-4033-7).

Das ist neu am Wörterbuch

Für die dritte Auflage wurde das Wörterbuch überarbeitet und erheblich erweitert. Die Einleitung erläutert den Aufbau der Wortartikel und beschreibt die Mundarträume in Unterfranken, ergänzt von drei Wortschatzkarten und einer aktualisierten Sprachraumkarte.

Neu ist auch ein Verzeichnis über die wissenschaftlichen Arbeiten, die Mitarbeiter des Unterfränkischen Dialektinstituts der Uni Würzburg und des Projekts „Sprachatlas von Unterfranken“ über die Dialekte zwischen Spessart und Steigerwald veröffentlicht haben.

Die Vorgeschichte

Die Grundlage für das Wörterbuch bilden die Erhebungen für den Sprachatlas von Unterfranken, der neben der Laut- und Formenlehre auch zentrale Wortschatzbereiche aus der ländlich-bäuerlichen Alltagswelt enthält. Der Sprachatlas entstand im Rahmen eines langjährigen Forschungsprojekts am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg. Leiter des Projekts war Professor Norbert Richard Wolf.

Gold, Weihrauch, Myrrhe

Im Matthäus-Evangelium sind Gold, Weihrauch und Myrrhe als die Gaben genannt, die die Heiligen Drei Könige dem Jesuskind darbringen. Zur Weihnachtszeit widmet die Antikenabteilung des Martin-von-Wagner-Museums der Uni Würzburg diesen Gaben und ihrer Bedeutung in den antiken Kulturen eine Sonderausstellung. Erläutert wird das Thema mit antiken Vasenbildern, Weihrauchgefäßen, Goldmünzen und Schmuck sowie mit Abgüssen und Fotos. **Bis 15. Februar.**



Öffnungszeiten: Di – Sa 13:30 bis 17 Uhr, So und Feiertage 10 bis 13 Uhr (am 21. und 26. Dezember, 4., 6. und 18. Januar, 1. und 15. Februar). Geschlossen am 24., 25. und 31. Dezember sowie 1. Januar. **Führung:** Di, 6. Januar, 11 Uhr. Eintritt frei.

Medaille für Martin Okrusch

Die höchste Auszeichnung für wissenschaftliche Verdienste, die die Deutsche Mineralogische Gesellschaft zu vergeben hat, ist die Abraham-Gottlob-Werner-Medaille. Mit ihr wurde Professor Martin Okrusch geehrt, der 18 Jahre lang das Institut für Mineralogie und Kristallstrukturlehre der Universität Würzburg geleitet hat.



Martin Okrusch (Foto privat) erhielt die Medaille für seine umfangreiche Forschung auf dem Gebiet der Petrologie – das ist die Wissenschaft von der Entstehung und den Eigenschaften der Gesteine.

Arbeitsschwerpunkte setzte der Professor im Gebirgszug der Helleniden, der den Westen von Griechenland in südöstlicher Richtung durchzieht, sowie in Namibia – dort im Damara-Gebirge, im Kaoko-Gürtel und im Grundgebirge. Er vergaß aber auch die heimatlichen Gefilde nicht und widmete sich intensiv der Mitteldeutschen Kristallinschwelle. Dazu gehören Spessart, Odenwald, das ostbayerische Grundgebirge, Frankenwald und Oberpfälzer Wald.

Die Ergebnisse seiner Forschung „trugen ganz wesentlich zum Verständnis der erdgeschichtlichen Entwicklung der bearbeiteten Regionen bei“, so die Laudatio der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft. Bislang werde Okruschs Tätigkeit durch 198 Publikationen, Buchbeiträge und Abstracts dokumentiert.

Werdegang von Martin Okrusch

Martin Okrusch wurde 1934 in Guben in der Niederlausitz geboren. Ab 1954 studierte er Erdwissenschaften an der Freien Universität Berlin, ab 1956 dann Mineralogie, Geologie und Physikalische Chemie an der Universität Würzburg. Es folgten die Promotion 1961, die Habilitation 1968 und anschließend ein Forschungsaufenthalt an der Universität von Kalifornien in Berkeley.

Von 1970 bis 1972 hatte Okrusch eine Professur an der Universität Köln inne, danach war er bis 1982 Direktor des Mineralogisch-Petrographischen Instituts der Technischen Universität Braunschweig.

Von 1982 bis 2000 leitete er als Lehrstuhlinhaber das Institut für Mineralogie und Kristallstrukturlehre der Universität Würzburg – 18 Jahre, in denen das kleine, aber vielseitige Institut besonders florierte: mit zahlreichen Forschungsarbeiten, der Beteiligung an internationalen Großprojekten, vielen Publikationen und einem hohen Drittmittelaufkommen. Seit 2000 emeritiert, ist der Professor auch heute noch in mehreren Forschungsprojekten aktiv.

Ehrenämter

Neben seinen universitären Aufgaben übernahm Professor Okrusch zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten, zum Beispiel als Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft, als Gutachter des Schweizerischen und des Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, als Initiator des Würzburger Graduiertenkollegs „Geowissenschaftliche Gemeinschaftsforschung in Afrika“.

Der Namensgeber der Medaille

Abraham Gottlob Werner (1749-1817) war ein deutscher Mineraloge. An der Bergakademie in Freiberg entwickelt er die Mineralogie als eigenständiges Fachgebiet; von ihm stammen die ersten systematischen Klassifikationen von Mineralen. Er zog Studenten aus ganz Europa und sogar aus Amerika an; unter seinen Schülern war auch Alexander von Humboldt.

Die Abraham-Gottlob-Werner-Medaille bekam Martin Okrusch im September auf der Jubiläumstagung zum hundertjährigen Bestehen der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft in Berlin überreicht. Gemeinsam mit ihm wurde Professor David C. Rubie aus Bayreuth ausgezeichnet.

Matthias Frosch ausgezeichnet

Der mit 10.000 Euro dotierte Aronson-Wissenschaftspreis des Landes Berlin geht an Professor Matthias Frosch von der Universität Würzburg. Seine Forschungsarbeit, so die Laudatio, sei wichtig für die Entwicklung von Impfstoffen gegen die bakteriellen Erreger von Hirnhautentzündungen und Blutvergiftungen, die so genannten Meningokokken.



An einer Infektion mit Meningokokken erkranken allein in Deutschland jährlich über 700 Menschen. Etwa zehn Prozent davon sterben trotz Behandlung mit Antibiotika in der frühen Phase der Infektion. 30 Prozent der Überlebenden müssen mit bleibenden Nervenschäden rechnen, etwa mit Taubheit, Lähmungen oder Lernbehinderungen.

Die verfügbaren Impfstoffe schützen nur vor bestimmten Typen von Meningokokken. Ein großes Problem bei der Entwicklung neuer Impfstoffe: Die Bakterien sind genetisch sehr flexibel und ändern ständig ihre Eigenschaften.

Die Arbeiten von Professor Frosch (Foto: Margarete Pauli), die mit dem Aronson-Wissenschaftspreis ausgezeichnet wurden, haben wesentlich zur Aufklärung der Eigenschaften beigetragen, mit denen Meningokokken Hirnhautentzündung und Blutvergiftung verursachen können; das ist eine wesentliche Voraussetzung für neue Impfstoffe und Medikamente.

Würzburger sind Experten für Meningokokken

Professor Frosch ist Vorstand des Instituts für Hygiene und Mikrobiologie der Uni Würzburg. Unter seiner Leitung wurde das Institut im Jahr 2002 zum Nationalen Referenzzentrum für Meningokokken erhoben.

Damit wurden die Würzburger mit der bakteriologischen Überwachung von Meningokokken-Infektionen in Deutschland betraut. Das heißt: Bei ihnen landen alle Meningokokken-Stämme, die irgendwo in Deutschland aus Patienten isoliert wurden.

Die Experten untersuchen und typisieren die Bakterien dann mit besonderen molekularbiologischen Methoden. Mit diesen Daten sind sie in der Lage, Aussagen darüber zu treffen, ob und welche Impfstoffe gegen die gefährlichen Meningokokken eingesetzt werden können.

Preis in Berlin verliehen

Matthias Frosch bekam den Preis Ende November in Berlin bei einer Feier an der Charité verliehen. Der zweite Preisträger ist Professor Matthias Reddehase von der Universität Mainz. Der Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin, Hans-Gerhard Husung, und Professorin Annette Grütters-Kieslich, Dekanin der Charité, überreichten die Auszeichnung.

Über den Aronson-Preis

Der Aronson-Preis ist einer der ältesten Medizin-Preise in Deutschland. Er wird alle zwei Jahre an zwei Wissenschaftler in Deutschland für hervorragende Leistungen auf den Gebieten Infektiologie, Immunologie oder experimentelle Therapie verliehen.

Der Berliner Arzt und Wissenschaftler Dr. Hans Aronson hat den Preis 1919 gestiftet. Erstmals verliehen wurde die Auszeichnung 1921; unter den Preisträgern waren auch spätere Nobelpreisträger wie Karl Landsteiner und Gerhard Domagk.

Professor Ulf Rapp wird 65

Seinen 65. Geburtstag feiert der Krebsforscher Professor Ulf Rapp von der Uni Würzburg. Danach allerdings wechselt er nicht in den Ruhestand – sondern nach München: er folgt einer Berufung als Senior Fellow an das Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried und wird dort im kommenden Jahr eine neue Arbeitsgruppe aufbauen. In Würzburg hat Rapp 15 Jahre lang das Institut für Medizinische Strahlenkunde und Zellforschung geleitet.



Ulf Rapp wurde am 22. Dezember 1943 in Wernigerode im Harz geboren. Er studierte Medizin in Freiburg und ging nach der Promotion 1970 in die USA. Dort arbeitete er fast 25 Jahre lang, die meiste Zeit davon am Nationalen Krebsforschungszentrum des National Institute of Health (NIH), einer Art Mekka für Biomediziner.

Entdeckung in USA

In den USA gelang ihm eine seiner herausragenden Arbeiten: Er klärte die Funktion des Enzyms Raf-Kinase auf, das grundlegende Prozesse in Zellen mitsteuert und bei vielen Krebsformen nicht mehr richtig funktioniert. Heute verwendet Rapp die Raf-Kinasen zusammen mit ihrem Proteinpartner Myc zur Aufklärung der Metastasierung.

„Es gibt inzwischen neue Medikamente, die die Raf-Kinasen hemmen und Krebserkrankungen lindern. Aber der Bedarf für Weiterentwicklung ist noch groß auf diesem Gebiet“, sagt der Professor. Einen Teil dieser Arbeit will er am Max-Planck-Institut angehen.

Doch auch in Würzburg laufen Projekte von ihm weiter: Eine Arbeitsgruppe, die ebenfalls die Regulation der Raf-Kinasen erforscht, will einen bakteriellen Impfstoff gegen Krebs entwickeln. Sie wird künftig am Lehrstuhl für Mikrobiologie im Biozentrum bei Professor Thomas Rudel angesiedelt sein.

Ulf Rapps Zeit in Würzburg

Aus den USA kehrte Rapp Ende 1993 zurück, um an der Uni Würzburg die Leitung des Instituts für Medizinische Strahlenkunde und Zellforschung zu übernehmen. Eine seiner ersten Aktivitäten hier war die Gründung eines Sonderforschungsbereichs für Stammzellforschung. Mit Kollegen aus Nizza stellte er außerdem ein deutsch-französisches Graduiertenkolleg auf die Beine.

Damit Erkenntnisse aus der Wissenschaft verstärkt zu neuen Produkten umgesetzt werden können, engagierte sich Rapp für **Firmengründungen** im Bereich Lebenswissenschaften. Dafür entwickelte er das Kooperationsnetzwerk BioMedTech Franken: Auf Initiative dieses Vereins entstanden Gründerzentren in Erlangen, Bayreuth und Würzburg. Der Verein und das Institut organisierten in Würzburg auch mehrere internationale Kongresse über Krebsforschung und Immuntherapie.

Rapp gründete zudem die Rudolf-Virchow-Vortragsreihe der Medizinischen Fakultät. Zu ihr wurden im Lauf der Jahre viele herausragende Forscher eingeladen, darunter etliche Nobelpreisträger.

Auszeichnungen

Für seine Forschungsarbeiten wurde Ulf Rapp mehrfach ausgezeichnet. Unter anderem erhielt er 1996 den Robert Pflieger-Preis, 1998 einen der Max-Planck-Forschungspreise und 2001 den Deutschen Krebspreis.

Nikolaus besucht die Unizwerge

An diesem Montagnachmittag Anfang Dezember hat der Nikolaus höchstpersönlich die Zwergenstube der Universität besucht. Und mit dem, was er dort gehört und gesehen hat, war er sehr zufrieden.

„Bum bum bum!“ klopft es an der Tür der Zwergenstube der Universität. Sofort sind alle Kinder im Raum mucksmäuschen still. Der Ball, die Puppe im Kinderwagen und selbst der Lebkuchen sind plötzlich unwichtig. Ungläubig und mit großen Augen starren die kleinen Unizwerge auf den Mann mit dem weißen Bart, den schweren Stiefeln und dem großen goldenen Buch. „Wart ihr denn alle auch schön artig?“, fragt er.



Eltern, Geschwister und ein Patenonkel

35 Kinder sind derzeit in der Zwergenstube angemeldet – einem Projekt des Familienservice für Studierende und Uni-Beschäftigte mit Kind, die eine Kurzzeitbetreuung während

Vorlesungszeiten, Sprechstunden oder Mensabesuchen benötigen. Aber wenn der Nikolaus kommt, sind nicht nur die Kinder da: Eltern, Geschwister und sogar ein Patenonkel warten in den Räumen im Mensagebäude gemeinsam mit den Zwergenstuben-Kindern auf ihn.



Gegenseitiges Kennenlernen

„Es ist schön, sich auch einmal mit den anderen Eltern über das Studieren mit Kind auszutauschen“, sagt eine Mutter. Bei Kinderpunsch, Lebkuchen und selbstgebackenem Gewürzkuchen haben die Eltern die Möglichkeit, sich untereinander kennen zu lernen und die Kinder beim Spielen zu beobachten. Katrin zum Beispiel ist sehr gespannt, ob ihr Kleiner Angst vor dem Nikolaus haben wird. „Ich befürchte, ich bin gerade aufgeregter als mein Kind“, lacht die Soziologie-Studentin.

Rasseleier und eine neue Autogarage

Als der Nikolaus dann kommt, hat wohl keines der Kinder Angst. Dafür gibt es auch keinen Grund, denn der Nikolaus ist sehr zufrieden mit den Unizwergen: „Manchmal spielt ihr sogar schon zusammen und teilt euch ein Spielzeug, Streit gibt es in der Zwergenstube kaum, das macht mich fröhlich!“ Als Belohnung holt er gemeinsam mit seinem Weihnachtsengel viele bunte Geschenke aus seinem Sack. Da kommt plötzlich Bewegung in die Kinder. Erst etwas zögerlich, dann aber ganz begeistert, packen Mareike, Yannik, Gustav, Lukas und die anderen Kinder Rasseleier und eine tolle neue Autogarage aus.

Jetzt experimentieren auch die Großen

Den „Labor-Mörder“ anhand seiner DNA-Spuren überführen oder mal eben grüne Proteine produzieren: Das können ab sofort Schüler der Mittelstufe im Rudolf-Virchow-Zentrum. Dort hat soeben das erste Schülerlabor in Franken für diese Altersklasse die Arbeit aufgenommen.



Wer will nicht bei CSI Würzburg den „Labor-Mörder“ jagen, grüne Proteine herstellen, oder lernen, wie schnell sich Infektionen verbreiten und wie das Herz-Kreislauf-System einer Zebrafischlarve funktioniert?

Leonhard Forster, Sarah Fuhrländer und Yannic Sebold (v.l.) beobachten den Herzschlag von Zebrafisch-Larven unter dem Mikroskop, immer betreut von Wilko Rauert und Isabell Weber. (Foto Sonja Jülich)

Das können Schüler der neunten und zehnten Klasse jetzt im „Virchowlab“ erleben, dem neuen Schülerlabor des Rudolf-Virchow-Zentrums – und das auch noch während des Unterrichts. Denn das Schülerlabor richtet sich an Gymnasien und ist eng am Lehrplan des neuen G8 orientiert. Das Virchowlab soll Schulen in der naturwissenschaftlichen Ausbildung unterstützen und durch lehrplanvertiefendes Experimentieren das Interesse an Naturwissenschaften vertiefen.

Schulen verfügen selten über das notwendige Equipment

„Nicht jede Schule ist perfekt für das Experimentieren ausgestattet, aktuelle wissenschaftliche Geräte sind teuer und viele anspruchsvolle Versuche benötigen aufwendige Vorbereitungen, die nur in einem Forschungslabor durchgeführt werden können“, schildert Sonja Jülich, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit am Zentrum, als Gründe, warum das Zentrum die Schulen unterstützen will. Darüber hinaus findet sie: „Molekularbiologie und Biochemie sind aber in unserer heutigen Welt sehr wichtig geworden, jeder sollte wenigstens ein bisschen darüber Bescheid wissen“.

Im Virchowlab stehen allerdings nicht nur Experimente auf dem Stundenplan. Die Teilnehmer sollen auch interdisziplinäre Fähigkeiten entwickeln und lernen, wie sie beispielsweise ihre Arbeitsergebnisse richtig dokumentieren und ansprechend präsentieren. Darüber hinaus nimmt die Diskussion einen ebenso wichtigen Part ein. Dabei setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Themen wie etwa der ethischen Vertretbarkeit von gentechnischen Versuchen auseinander.

Rege Nachfrage zieht lange Wartezeit nach sich

Bei der Auswahl der Versuche hat das Zentrum eng mit Ilona Landgraf vom Deutschhaus Gymnasium zusammengearbeitet. So war es auch nicht ganz unerwartet, dass die erste Klasse gleich von dieser Schule kam. Mit dem Virchowlab schließt das Rudolf-Virchow-Zentrum eine Alterslücke im bisherigen Schülerprogramm: Mit den Projekten „Rudis Forschercamp“ für die Kleinen und „ForscherReporter“ für die Großen bietet es jetzt ein durchgehendes Programm für Schüler von acht bis 18 Jahren an.

Das Virchowlab findet jeden Monat zweimal statt. Anmeldungen erfolgen über die Lehrer per E-Mail an sonja.juelich@virchow.uni-wuerzburg.de. Das Schülerlabor ist bereits bis Juni 2009 ausgebucht.

Spende für Mukoviszidose-Ambulanz

Eine Spende über 2 400 Euro hat die Christiane Herzog-Ambulanz für Mukoviszidosekranke der Universitäts-Kinderklinik von der Bläserphilharmonie Werneck erhalten. Damit soll das sporttherapeutische Angebot für die Patienten verbessert werden.

Zum Gedenken an eine langjährige Musik-Kollegin, die im vergangenen Jahr an Mukoviszidose gestorben war, hat die Bläserphilharmonie Werneck, ein Orchester mit 75 Musikern, am 19. Oktober in der Pfarrkirche Werneck ein Benefizkonzert gegeben.

Martina Zull (2.v.l.), die Vorsitzende der Bläserphilharmonie Werneck, und die Jugendvertreterin des Orchesters, Christiane Reder (l.) übergaben den Scheck an Professor Helge Hebestreit(r.) und Dr. Alexandra Hebestreit(2.v.r.). Foto: Uniklinikum Würzburg/Rupert Wößner



Den Erlös der gut besuchten Veranstaltung haben Martina Zull und Christiane Reder von der Bläserphilharmonie am 12. Dezember an Professor Helge Hebestreit und Dr. Alexandra Hebestreit von der Christiane Herzog-Ambulanz für Mukoviszidosekranke der Universitäts-Kinderklinik Würzburg übergeben.

Multiprofessionelles Team

In der Ambulanz werden aktuell rund 100 Patienten mit Mukoviszidose behandelt, vom Säugling bis zum Erwachsenen. Die Betreuung erfolgt in einem multiprofessionellem Team, bestehend aus Ärzten, Krankenschwestern, Ernährungsberaterinnen, Physiotherapeutinnen, Sporttherapeuten und Sozialpädagogen.

Mukoviszidose ist eine schwere, zur Zeit noch nicht heilbare Erbkrankheit, die zu einer oft deutlich reduzierten Lebenserwartung führt. Durch einen Defekt in den Zellen der Schleimhäute dickt das Sekret in den Atemwegen ein, verlegt die Ausführungsgänge zum Beispiel von Leber und Bauchspeicheldrüsen und führt damit zur Beeinträchtigung der Organfunktionen.

Sport als Therapie

In der medizinischen Betreuung der Betroffenen steht vor allem die fortschreitende Lungenerkrankung mit zwischenzeitlichen Lungenentzündungen im Vordergrund. Die Behandlung der Atemwege erfordert mehrfach täglich eine intensive, zeitaufwändige Therapie mit Inhalationen, Atemgymnastik, Sport und der Einnahme von Antibiotika. Dazu kommen oft immer wieder Krankenhausaufenthalte. Patienten mit Mukoviszidose sollten in spezialisierten Zentren betreut werden, da sich dies günstig auf den Krankheitsverlauf auswirkt. Dabei kann Sport nicht nur den Gesundheitszustand stabilisieren helfen, sondern hat auch viele positive Auswirkungen auf die Lebensqualität der Betroffenen. Denn Sport wird von den Patienten nicht als Therapie empfunden, sondern macht Spaß.

Weitere Informationen: Prof. Dr. Helge Hebestreit, T (0931) 201-27889, E-Mail:

[✉ hebestreit_h@kinderklinik.uni-wuerzburg.de](mailto:hebestreit_h@kinderklinik.uni-wuerzburg.de)

Förderung für interdisziplinäre klinische Projekte

Die Antragsrunde 2010 – 2012 für die Forschungsförderung durch das Interdisziplinäre Zentrum für Klinische Forschung der Universität Würzburg (IZKF) läuft. Insbesondere Mitarbeiter des Klinikums, die mit theoretisch arbeitenden Kollegen aus der biomedizinischen Grundlagenforschung kooperieren, sind aufgerufen, sich bis 28. Februar 2009 zu bewerben.

Das IZKF Würzburg ist das interne Forschungsförderinstrument der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg. Seine Projektförderung zielt darauf ab, die interdisziplinäre Zusammenarbeit vor allem auch in der klinischen Forschung zu stärken und damit die Grundlage für eine externe Drittmittelwerbung zu legen. Zugleich stellt sich das Zentrum die Aufgabe, qualitativ aussichtsreiche neue Forschungsansätze, -initiativen und -schwerpunkte aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

Interdisziplinarität gefragt

Voraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung mit einem Projekt ist dementsprechend die Kooperation zwischen Klinik und klinisch-theoretischen Instituten. Des Weiteren sollten die

Projektideen in die bestehenden Schwerpunkte des IZKF (siehe dazu: ausführliche Informationen) einzuordnen sein. Es besteht aber auch die Möglichkeit, neue Projektbereiche einzurichten.

Finanzierung über drei Jahre

In der Regel werden IZKF-Projekte bis zu drei Jahren gefördert. Der durchschnittliche Förderumfang liegt bei 90 000 Euro pro Jahr. Interessierte sollten bis zum 28. Februar eine Antragsskizze einreichen. Nach einer internen Begutachtung werden für die aussichtsreichen Projekte bis Ende Mai die vollständigen Antragsunterlagen angefordert. Förderbeginn ist der 1. Januar 2010.

Kontakt: Dr. Andrea Thelen-Frölich, T(0931) 201-47794, E-Mail: [✉Thelen_A@klinik.uni-wuerzburg.de](mailto:Thelen_A@klinik.uni-wuerzburg.de), <http://www.izkf.uni-wuerzburg.de>

Geld fürs Studium in USA

Wer 2009/10 an einer Hochschule in den USA studieren wird, kann sich **bis 21. Januar** um ein Fulbright-Reisestipendium bewerben. Es beinhaltet den Flug hin und zurück sowie den Visumsantrag. Außerdem die Teilnahme an einem zweitägigen Vorbereitungsseminar und an Tagungen für Fulbright-Stipendiaten in den USA. Das **Stipendium** kommt für Studierende und Graduierte in Frage, die ihren USA-Aufenthalt selbst oder mit Hilfe Dritter arrangieren und finanzieren. Als Dritte gelten auch Partnerschaftsprogramme zwischen deutschen und amerikanischen Hochschulen. [↗Weitere Informationen](#)

Psychologen suchen Probanden

Angst vor Flügen und Angst vor engen Räumen: Damit befassen sich Wissenschaftler am Institut für Psychologie der Universität Würzburg. Sie wollen herausfinden, wie solche Ängste entstehen und wie sie sich noch besser therapieren lassen. Für ihre Forschungen brauchen sie ständig Probanden.

Klaustrophobie

Gesucht werden Teilnehmer ab 18 Jahren, die Angst vor engen oder geschlossenen Räumen haben. Sie müssen zwei Mal ins Institut kommen; Termine werden individuell vereinbart. Vergütung: 16 Euro.

Anmeldung unter der Telefonnummer (0931) 31-2069 (Namen, Telefonnummer und das Stichwort „Angst vor engen Räumen“ auf Anrufbeantworter sprechen) oder per E-Mail an [✉klaustrophobie.studie@googlemail.com](mailto:klaustrophobie.studie@googlemail.com)

Angst vor Flügen

Wer Angst vor Flugreisen hat, soll an zwei Terminen im Abstand von einer Woche ins Institut kommen. Die Teilnehmer erhalten eine kostenlose diagnostische Abklärung und ausführliche Informationen über Angst und Angstbewältigung. Zusätzlich können sie das neue Wissen in einer Flugsimulation üben.

Anmeldung und Informationen unter der Telefonnummer (0931) 31-2839 (Namen, Telefonnummer und das Stichwort „Flugangst“ auf Anrufbeantworter sprechen).

Personalia

Dr. Michael **Freund**. Privatdozent für das Fachgebiet Diagnostische Radiologie, Chefarzt des Instituts für Radiologie und Neuroradiologie am Klinikum Aschaffenburg, wurde mit Wirkung vom 08.12.2008 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Prof. Dr. Dr. Gundolf **Keil**, früherer Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der Medizin, hat vom American Biographical Institute die World Medal of Freedom zuerkannt bekommen. Außerdem wurde er in seinem Amt als Vorsitzender des Gerhard-Möbus-Instituts für Schlesienforschung e.V. an der Universität Würzburg wiedergewählt. Zudem wurde er zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde (Berlin) gewählt.

Prof. Dr. Volker **ter Meulen** hat das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen bekommen. Damit wurde sein Engagement in vielen Wissenschaftsgremien gewürdigt. „Professor ter Meulen hat als Leopoldina-Präsident der Akademie und der gesamten deutschen Wissenschaft international eine wichtige Stimme verliehen“, so Bundesforschungsministerin Annette Schavan bei der Überreichung der Auszeichnung in Berlin. Ter Meulen war von 1975 bis 2002 Inhaber des Lehrstuhls für klinische Virologie und Immunbiologie an der Universität Würzburg.

Bergit **Schwarz**, Regierungsinspektorin, Abteilung 2 (Studium und Lehre) der Zentralverwaltung, wurde mit Wirkung vom 10.12.2008 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Zu Gast an der Uni

Dr. Pietro **Podolak** (Pisa) ist seit dem 1. Oktober Gast im Institut für Klassische Philologie am Lehrstuhl I (Gräzistik) von Professor Michael Erler. Der Humboldt-Stipendiat arbeitet hier an seinem Forschungsprojekt „Das Scholienwerk des Johannes von Skythopolis zu pseudodionysischen Schriften“.